

1769 – 1969



**200 Jahre
Pfarrkirche St. Stephan
in Melchingen**

200 Jahre

Pfarrkirche St. Stephan

in Melchingen

1769 – 1969

Übersicht

Grußwort des Seelsorgers	Seite 3
Abhandlungen : Gesegnete Stätten in Melchingen	
Talheim : Aufgang zur Albhöhe	Seite 4
Die Marienkapelle zu Melchingen	Seite 5
Das Bernhardus-Heiligtum	Seite 21
Die Pfarrkirche St. Stephan	Seite 13
Innenrestauration (1952 - 54)	Seite 22
Heizung und neue Sakristei (1967 - 68)	Seite 24
Die Außenrenovation (1968 - 69)	Seite 26
Seelsorger in Melchingen (1769 - 1969)	Seite 29

Liebe Pfarrgemeinde!

Mittelpunkt unserer Gemeinde ist das Gotteshaus. Zu seinem 200. Geburtstag haben wir ihm ein besonders schönes Gewand angelegt. Es ist nicht in erster Linie dazu da, Staunen und Bewunderung hervorzurufen, sondern es will ganz einfach unsere Gottesverehrung, unsere Liebe zum Allerhöchsten nach außen hin zum Ausdruck bringen. So wird es zu einer Brücke, die zu Gott führt. Schon ist ein Stück der Verheißung aus der Geheimen Offenbarung des hl. Apostels Johannes Wirklichkeit: „Siehe das Zelt Gottes bei den Menschen. Er wird unter ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst wird bei ihnen sein“. (21,3)

Diese Nähe Gottes verpflichtet uns. Das Gotteshaus wird nicht nur eine Brücke zu Gott, sondern auch zum Nächsten. Sonntag um Sonntag versammeln wir uns in diesem Haus zum gemeinsamen Lob und Dank. Der Geist der Brüderlichkeit verbindet uns, weil wir alle Kinder Gottes sind.

Laßt diesen Geist auch sichtbar werden im täglichen Leben! Der hl. Stephanus, dem die Kirche geweiht ist, stärke Euch mit seiner Kraft und seinem Bekennermut.

Mit diesem Festtagswunsch grüßt Euch alle

Euer Seelsorger

Edwin Höll

Talheim: Aufgang zur Albhöhe

Auf einer kleinen Plattform am Bergabhang steht die Kirche von Talheim. Es ist der schönste Platz im Dorfe. Von gotischem Fluidum ist die Luft geschwängert und gotische Formen sind Zeugen vergangener Kultur. Die Steinmauern der Kirche wurden aufgetürmt, bevor man die Jahreszahl „1400“ schrieb. Es ist ein Gotteshaus, so friedlich und so einfach, so irdisch und so menschlich, wie wenn es schon mit einem sanften Himmel verbunden wäre. Und man steigt aufwärts und ist froh wie ein rüstiger Wanderer, der in wenigen Minuten glaubt, sein Ziel erreichen zu können. Er kommt an, gönnt sich ein paar Minuten Stille und hält Umschau über Berg und Hügel und des Dorfes Rinnsal, das sie „Steinlach“ nennen. Es ist eine erlauchte Kirchengestalt, die aus felsigem Boden herauswächst und äußerlich und innerlich sich ausweist als ein Kind mittelalterlicher Baugesinnung und die Merkmale der Geburtsjahre an sich trägt. Da ist gesorgt für monastische Zwecke und für die Bedürfnisse gläubiger Dorfbewohner. Ehemals war ja neben der Kirche ein bescheidenes Beguinenkloster franziskanischer Richtung, das schon 1361 erwähnt wird, dem dann später (1610) die Edelfreien von Karpfen das Lebenslicht ausgeblasen haben. Das Kloster findet dann etwa 150 Jahre lang Verwendung für wohltätige und öffentliche Zwecke. Erst 1766 soll „das weitschichtige Gebäy, welches einen noch recht guthen, aus lauter aichenem Holz bestehendem Dachstuhl hat, failgebotten und öffentlich licitietet und an den meistbietenden verkauffet werden.“ Da soll der Obervogt von Trochtelfingen beim Fürsten zu Donaueschingen vorstellig werden, ob nicht „die Melchinger Kirchenfabrique“ um 1000 Gulden das holzreiche alte Kloster für den bevorstehenden Kirchenneubau erwerben dürfe. Der Bescheid fällt negativ aus, „da nicht nur der Transport solcher Materialien die Steig hinauf kostbar sei, sondern auch durch den Württemberger Zoll noch höher zu stehen komme und dabei vieles Holz und andere Sachen nicht mehr „applicabel“ seien. Darum die Erkaufung solcher Materialien weder rätlich noch nützlich.“ Allem Anschein nach machte die Kirche auf halber Bergeshöhe einen imponierenden Eindruck und konnte sich sehen lassen neben den Gotteshäusern in Belsen, Mössingen und Ofterdingen. Sie gehört zu der großen Zahl der sogenannten Chorturmkirchen, die ein rechteckiges Langhaus haben, an das sich im Osten ein meist quadratischer Altarraum anklammert, über welchem ein schirmender, starker Turm aufgestockt ist.

Am Chorbogen war einst in leuchtender Farbe das Bibelbild von der Engelsverkündigung an Maria in Freskotechnik zu sehen, das

später unsichtbar wurde, aber vor etwa vier Jahrzehnten von der Tünche befreit wurde. Ein Glanzpunkt der Kirche war der Altarschrein, der bis heute unversehrt erhalten ist und nach Ansicht der Kunstverständigen um 1510 von dem Ulmer Meister Daniel Mauch geschaffen wurde und dann um 1844 für 400 Gulden an die Altertumsammlung in Stuttgart kam und eine Ziernummer des dortigen Museums darstellt. Das Schnitzbild zeigt uns: Maria thronend und ihr zur Seite stehend die ehemaligen Kirchenpatrone: Cyriak und Pankratius. Der Erhaltungszustand ist recht gut. An den Wänden sind Grabgedenkesteine der einstigen Dorffürsten: Die Herren von Andeck, deren Ahnenburg resthaft noch erhalten ist auf dem Farrenberg, und ebenso der Herren von Karpfen und der Herter von Dußlingen.

Die Marienkapelle zu Melchingen

Vom Kirchplatz in Talheim kann mühelos die Albhöhe erwandert werden. Oben auf der Rampe geht der Blick in die Weite und die Breite; da ist Wasser und Himmel, Gras und Wald und dunkel gepflühtes Feld. Man ist ja in einem flachen Hochtal, dem Quellgebiet der Lauchert. Auch ein paar Dörflein lassen sich sehen. Eine gepflegte Straße wird ein sicherer Führer in eine solche Menschengesiedlung; sie führt nach Melchingen. Vor dem westlichen Dorfeingang fliegt dem Wanderer ein Gruß entgegen von einem kleinen Heiligtum, das von drei Linden beschirmt und durch die Eintragung in das staatliche Denkmälerbuch gehütet wird. Es ist die Kapelle von Melchingen. Was melden über sie alte Urkunden und Berichte? Sie geben uns Bescheid: Joseph Deuber war Pfarrer in Melchingen 1722 — 1740; sein schmiedeeisernes Grabkreuz hat sich bis heute auf dem Friedhof erhalten. Sein Sorgenkind war die alte und baufällige Dorfkirche; gerne hätte er einen Neubau ausgeführt; aber die notwendigen Voraussetzungen waren noch nicht gegeben. Diese Aufgabe und Arbeit überläßt er seinem Nachfolger. Der fromme Herr will aber doch ein Andenken hinterlassen: er realisiert den Neubau einer Marienkapelle, da solche Heiligtümer damals zum Inventar einer christlichen Gemeinde gehörten. Nach Absprechung seines Planes mit dem erfahrenen und ehrsam Michael Bauss, Baumeister in Stetten u. H. kommt am 2. Februar 1735 ein Accord zustande wegen Erbauung einer neuen Kapelle. Der „Riß“ von Meister Bauss wird vorgelegt; es wird darüber verhandelt. Die Maurerarbeit übernimmt er selber. Er hat den Bau zu erstellen und „innen und außenwendig nicht nur obenhin, sondern dauerhaft für Wind und Wetter zu bestehen und gänzlich und zwar in einem Sommer in vollkommenen stand

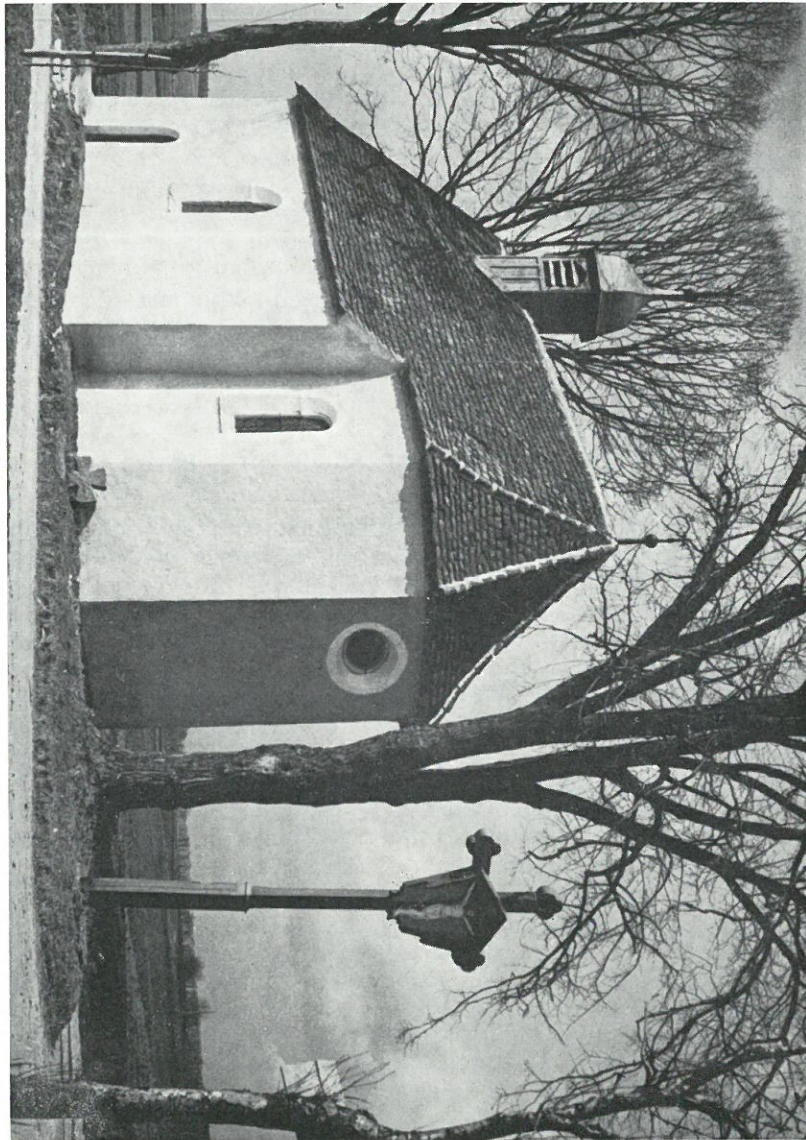


Foto : Mühlhansel

zu stellen. Er, der Meister, ist verbunden, einen eigenen Mörtelmacher zu haben, den Kalch abzulöschen, bei dem Fundamentgraben dabey zu sein, gutte Maurergesellen zu halten, nicht nur Buben, die um ein geringes, aber nicht akkordmäßig arbeiten." Er erbietet sich, die Arbeit um 99 Gulden zu übernehmen.

Sobald die Frühlingswinde 1735 über die rauhe Alb streichen, sorgt man sich um Arbeiter und Material. Bauholz wird erworben von der Gemeinde Stetten u. H., das der Zimmermann Andreas Maichle bearbeitet. Dann sind am Bau tätig: Jerg Hirlinger (Glaser) — Balthasar Wild (Schreiner im Kloster Marienberg) — Paul Schönhart (Gybsen von Tübingen) — Hans Jerg Welz (Schmied) Michel Schantz (Nagelschmied) — Nikolaus Schoser (Schreiner) Hans Martin Hau (Schlosser) — Ziegelwaren und Kalk wird bezogen von den Ziegeleien in Trochtelfingen, Burladingen und Erpfingen, viele „Truchen“ Sand kommen von Ringingen und Stetten.

Vom Baubeginn wird in einer alten Urkunde berichtet:

„Pfarrer Joseph Deuber hat im Jahre 1735 die Kapelle ohne Ordinariatsbeschluß und ohne bischöflichen Consens aus besonderer Devotion erbauen lassen“. Er machte keinen Kniefall vor dem hl. Bürokratius.

Nahe bei dem Westgiebel wächst aus dem Kapellendach ein Türmlein hoch, für welches Leonhard Rosenlecher, Konstanz, eine gestiftete Glocke (112 Pfund) gegossen hat, die ein Fuhrmann von Winterlingen um zwei Gulden nach Melchingen brachte. Inzwischen wird da rührig geschafft: Zwei starke Eichen werden beschlagen zur Aufnahme des Glockenstuhls; der Turm wird „ausgetäffert“ und sechseckig verbrettert mit 16 eichenen Dielen; zwei Schallöffnungen werden eingeschnitten, auf daß die Glockenstimme vernnehmbar werde. Nach oben ist der Turmabschluß eine welsche Zinkhaube und ein Schmiedeisenkreuz.

Hundert Jahre ungefähr hatte man seine helle Freude an der Kapelle. Dann meldet der bischöfliche Werkmeister Hanner: Der westliche Giebel ist so stark ausgewittert, daß schon die Steine ausfallen; daß Dach ist schadhaft und muß neu eingedeckt, die eingebrochenen Latten müssen ersetzt und festgenagelt werden, „Fürst und Geräthe“ sind frisch in Speis zu fassen. Über die Reparaturkosten wurde man nicht einig. Da entscheidet der Dekanatsverweser Hirt 1839: Die Schulden sollen durch milde Beiträge oder durch die Gemeindekasse beglichen werden, oder „solche Kapelle möge eingerissen werden“. Dieses Unglück wird abgewehrt, die Liebe zur Kapelle siegt. — 1841 verschwindet das runde Fenster am Westgiebel. Eisen und Blei wird verkauft und Wände und Decke werden „ausgeweißelt“ — 1950 folgt die Weihe

einer neuen Kapellenglocke; ihre Vorgängerin von 1737 wird im ersten Weltkrieg eingezogen und stirbt den Heldentod, damit wir den Sieg erhaschen. — Da erklärt sich der Kirchenrechner Friedrich Mayer bereit, die Kosten für ein neues Glöcklein auf sich zu nehmen zum Dank dafür, daß seine Söhne wohlbehalten aus dem Krieg zurückgekehrt sind. Darum auch die Glockeninschrift: „O Mutter der Schmerzen, wir danken von Herzen für Rettung im Krieg; Gib ewigen Sieg.“ Dann werden vier neue Fenster eingesetzt und durch Kirchenmaler Ludwig Amann kommt eine Generalrestaurierung zustande. So steht die Kapelle da vor dem westlichen Dorfeingang und will dem Fremden einen Willkommgruß sagen und den Dorfbewohner zum Besuche einladen. Und wir folgen der Einladung.

Ein streifender Blick vor dem Eintritt gilt der Außenseite: Ein rechteckiges Langhaus und eingeschnürter Chor (außen 3/8 Schluß, im Innern Rundform). Vergessen wir Nachgeborene nicht den Dank, den wir dem ländlichen Kapellenmeister schulden, und den Respekt, auf den er Anspruch besitzt, wenn er aus den begrenzten Voraussetzungen eines abseitigen Daseins sich emporgerafft hat zum Planer und Schöpfer einer Kapelle, die in handwerklicher Feinkunst sich wohl sehen lassen kann.

Wir öffnen die Eichentüre (vom J. 1952) und werden gefangen genommen vom weißen und hellen Lichte, das ausgestrahlt wird von den Wänden und der Decke, die dekoriert ist mit hellem Kalkkasein-Anstrich. Die Fenster sind wasserklar mit Ausnahme der goldgelben Scheibe über dem Altar, die einstmals Glaser Jerg Hirlinger samt Blei und Zinn für anderthalb Gulden eingesetzt hat. Es ist eine Wallfahrtskapelle, und die Augen werden gar bald magnetisch angezogen vom Gnadenbild der schmerzhaften Muttergottes. Der Schnitzmeister, der es gefertigt hat, wird in keiner Urkunde genannt. Nur die Jahreszahl „1735“ ist in schwarzer Farbe auf der Rückseite zu lesen.

Der Künstler hat dem Leichnam, der auf dem rechten Knie der sitzenden Mutter ruht, alles Schwere und Steife genommen. Gesicht und Oberkörper sind nach vorne gewendet, der rechte Arm hängt schlaff wie im Schlafe abwärts, der linke Arm wird von der Mutter gehalten, die Füße knieabwärts berühren den Boden. In der ganzen Muskelbehandlung ist noch kein Zeichen von Leichenstarre zu merken. Nirgends ist eine Andeutung der vergangenen Schmerzen und der Todesqualen, selbst die Zeichen der Wundmale sind fortgelassen. — Auch bei der Wiedergabe der Mutter ist jede Spur von krampfhafter Aufregung vermieden. Der Blick ihrer Augen gilt nicht mehr dem großen Toten, er geht hinaus in die Welt und deutet an, daß für sie der Höhepunkt der Qualen

überstanden und Ruhe und Stille eingezogen ist in ihrer Seele. Nur ein Schwert weckt den Gedanken an alles, was über sie gekommen ist in den letzten Stunden. Gestalt und Haltung weist darauf hin, daß jedes Leid geadelt und erleichtert werden kann durch die Hingabe an des Ewigen Willen.

Die Christus-Mariengruppe steht in einer Nische mit Muschelabschluß nach oben und ist umziert von einem Rahmen mit sieben Kartuschen, auf denen die sieben Marienschmerzen dargestellt sind. Die Minibildchen sind signiert und verraten uns wahrscheinlich die Stifter als Mitglieder einer Familie Wälder („Welder“). An der Altarpredella ist das Lamm Gottes mit den 14 Leidenswerkzeugen und mit der Inschrift: „dis Lamm, o Christ, zurufet dir: nimm auf dein Kreuz und folge mit“. Flankiert wird das Kultbild von zwei rötlich marmorierten Säulen, deren glatter Schaft in halber Höhe je eine Kartusche trägt mit geflügeltem Engelskopf. Die Säulenhäupter (Kapitäl) tragen auf schmuckem Gesims einen goldenen Blätterkranz mit Engelsköpfen als Einfassung für das kleine gelbe Fenster.

Die Flachdecke des Langhauses ist geziert mit einer Stuckleiste und einem Bild von der Krönung Mariens durch die drei Gottespersonen. Johann Baptist Bommer, geboren in Aulendorf, der später eine bescheidene Kunstwerkstätte in Trochtelfingen einrichtete, hat es geschaffen, die vier Ecken der Kapellendecke schmückt er mit den Zeichen („Symbolen“) der Evangelisten. Auch ein Maler Johann Schlander wird in den Bauakten der Kapelle genannt; er bekommt „vor (für) ein schild (Kleinbild) an dem Altar (die Kreuzigung Christi) einen Gulden und 30 Kreuzer. Scheinbar ist er schon in höherem Alter. Adam Kraus (Hohenz. Heimat 1957) weiß zu melden, daß er 1718 ein Haus in Trochtelfingen gekauft habe. An der Decke des Chorraumes ist ein neuzeitliches Bild der Immaculata von Kirchenmaler Gebhard Schmidl (1960).

Zum äußeren Aufbau gehört auch eine innere Auszierung. Darum eine kurze Umschau im Raume. An der Nordseite gegenüber dem Eingang ist ein Darstellung von „Anna selbdritt“ zu sehen, ein Werk des Melchinger Künstlers Jakob Maichle aus dem Jahre 1853. Auf derselben Nordseite ist ein Ölbild auf Leinwand von der Krönung Mariens, dessen Geburt um 1790 gewesen sein mag. Das Bild gehört nicht zum ursprünglichen Inventar der Kapelle, es wird wohl eine alte Altartafel gewesen sein, die nach längerer Wanderschaft einen Ruheort gefunden hat in der stillen Marienklausen zu Melchingen auf der Alb. — Aufgefrischte Kreuzwegbilder zieren die Westwand (Ol auf Leinwand), ca. 1830. Für diesen kleinen Raum waren sie anfänglich sicherlich nicht bestimmt, höchstens für die Nischen der Gottesackermauer bei der Pfarrkirche. Als sie dort ihren Dienst lange genug getan in frischer Luft, im Winter und



Foto : Otto Werner

Altar der Marienkapelle

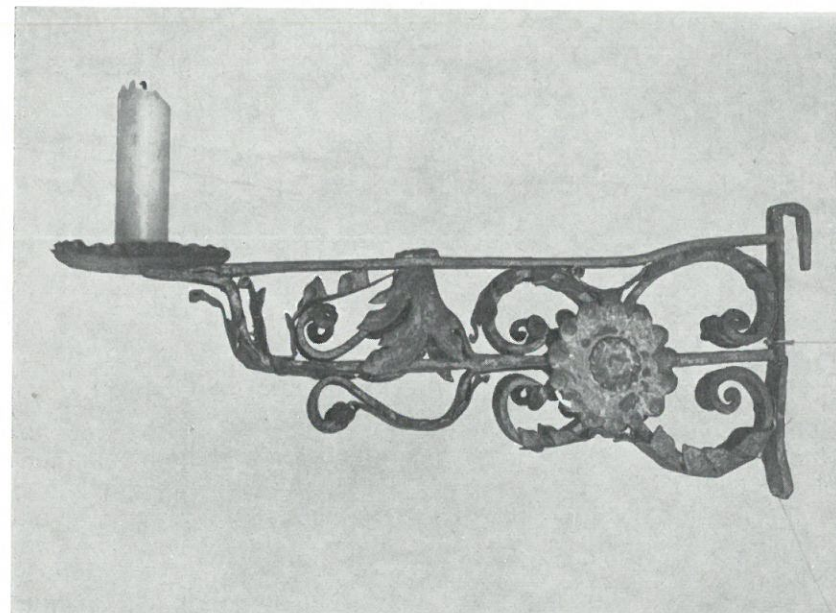


Foto : Waldenspül

Schmiedeeisener Leuchter in der Kapelle

Hochsommer, bei Sturm und Regen, und schadhafte geworden waren, hat man sie in den Ruhestand versetzt und ihnen ein stilles Plätzchen angewiesen in der Kapelle, und die Dorfkirche blieb stationslos bis 1903.

Die Kapelle ist bescheidene Wallfahrtsstätte, die besonders an Sonntagen gerne besucht wird. Darum kann man an der Südwand zahlreiche Votivbilder als Dankzeichen für erhörte Gebete und Wünsche sehen. — Hochfest in der Kapelle ist am Freitag vor dem Palmsonntag mit feierlichem Gottesdienst; am Abend wird bei Kerzenschein eine Andacht geboten, die wohl einzig ist im Schwabenland. Ihr Ursprung liegt mehr als 150 Jahre zurück. Sie hat sich bis in die Gegenwart in ihrem altertümlichen Zustand und ihrer sprachlichen Form erhalten. Die ungeschriebene Melodie ist bizarr und hyperbarock, dem Wortkolorit nach könnte die Andacht zurückgehen bis in die Zeit, wo ein Pater Sebastian Sailer sein vielgerühmtes Rednertalent entfaltete und in schwäbischer Mundart seine Kommödien dichtete. Eine Kostprobe aus einem Liede dieser Andacht sei geboten :

„Schmerzhafteste Mutter“	„Und richte zu Grund“
„Abschlags uns doch nit“,	„Den höllischen Hund“
„Wenn wir im Tod kämpfen“	„Verstopfe dem Satan“
„So streite auch mit“.	„Seinen teuflischen Schlund“.

An der Außenseite der Kapelle stehen zwei niedere Kreuzsteine. Entweder sind es Sühnekreuze, die wegen verübter Freveltat und Mord in Verbindung mit anderweitigen Bußen gesetzlich aufgestellt werden mußten, oder es sind Marken und Zeichen, die in den Gemeinden, in Feld und Wiesen die Grenzen anzeigten.

Das Bernhardus-Heiligtum

Beim Schließen der Kapellentür fällt uns ein Ziel ins Auge, das in Kilometerweite aufleuchtet und wie Klebstoff an der Seele hängen bleibt. Die Leute geben ihm den Namen „Bernharduskapelle“. Auf freiem Felde am Weg nach Ringingen stand einstmals von Bäumen beschattet das kleine Heiligtum, über dessen Ursprung keine Akten vorliegen. Es war schon dort, als das alte Fleckenbuch von Melchingen um 1450 geschrieben wurde. Diese hochwichtige Gemeinde-Urkunde hat der letzte Weltkrieg verschlungen. Da war zu lesen : „es geht ein weg vom käpele auf den bühl“. Es war dem Ordensstifter St. Bernhard gewidmet, vielleicht deswegen, weil ein Cistercienserkloster (als nächstes käme Bebenhausen in Frage in dieser Albgegend begütert war. 1661 wird die Feldkapelle restauriert, 1726 hat Maurer Uland daran gearbeitet und Schlosser Hans Martin Hau einen neuen Opferstock aufgestellt. So war man besorgt um den Fortbestand des kleinen Heiligtums.

Dann kommt die Zeit und der Geist der Aufklärung, wo die Maßregeln des Konstanzer Generalvikars Wessenberg und seiner Gesinnungsgetreuen gegen Wallfahrten und andere kirchliche Gebräuche und Einrichtungen einschritten und die Beseitigung vieler Kapellen forderten, die innerhalb der Gemeinden oder in geringer Entfernung von denselben besonders an Sonntag-Nachmittagen gerne von den Leuten besucht wurden. Vielfach geschah die Beseitigung ganz gegen den Willen des Volkes oder wurde sogar ganz verhindert. Auch die Bernharduskapelle in Melchingen fiel den Aufklärungsbestrebungen 1823 zum Opfer, zumal der Ortspfarrer Grausbeck als intimer Freund und Gesinnungsgenosse Wessenbergs fanatisch für alle Neuerungen eintrat. Auf dem öden Kapellenplatz läßt dann der ehrsame Bürger Georg Viesel auf seine Kosten 1847 einen Steinbildstock aufstellen mit einer Nische, in der die ehemalige hölzerne Kapellenstatue St. Bernhard Aufstellung fand. In einer Urkunde ersucht der Stifter alle Bürger :

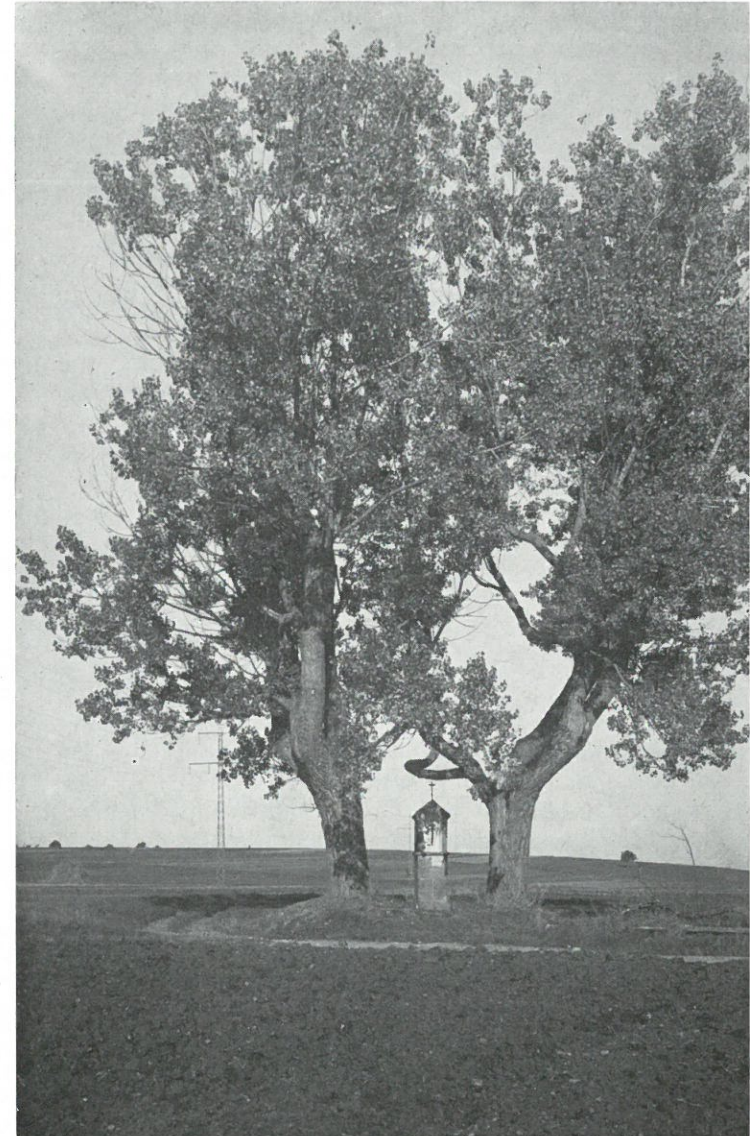


Foto : Waldenspul

Bernhardusbildstock früher

„in späteren Zeiten dieses Bildstöckle, Bild und Baumpflanzung zu schützen, zu unterhalten, und wenn nötig zu renovieren und dadurch den frommen Sinn der gegenwärtigen Generation in der Gemeinde auch später zu betätigen“. — 1859 wird das Bild auf Kosten des Georg Viesel wieder gefaßt durch Bildhauer Karl Knaus, Sohn des Lehrers Joseph Knaus. Noch ein weiteres Mal läßt die Witwe des inzwischen verstorbenen Stifters Bild und Bildstock erneuern. Da wird nun berichtet: „Während der Zeit der Renovation knickte ein mit einem orkanartigen Sturm verbundenen Gewitter die Krone der Bäume und warf dieselben auf die Straße und schleuderte dicke Äste viele Schritte weit fort“. Darum sind die beiden Bäume viele Jahre nur noch Ruinen und Zerrbilder von einst schlanken und stolzen Pappeln gewesen, bis dann ein Gewittersturm sie niederwarf. Um 1950 wurde durch Kunstmaler Albert Bausch, Melchingen der Bildstock und das alte Holzbild zunfthgerecht gefaßt und instandgesetzt, veranlaßt durch eine Spende, die im Opferkasten gefunden wurde mit der Beischrift: „dem hl. Bernhard ein neues Kleid“.

Die Pfarrkirche St. Stephan

Auf leichter Anhöhe im Osten des Dorfes wächst ein starker Turm aus dem Kalkboden und gibt uns Kunde, wie es Meistern und Maurern der Ära von 1000 — 1100 darum ging, ein Werk zu schaffen, das nur rohe Gewalt zum Einsturz bringen kann. Ja, der Kirchenturm von Melchingen mit seinen meterdicken Mauern hat mehr als 700 Jahre überdauert und allerlei Stürme überstanden und in dieser Zeit drei Kirchenbauten beschattet und beschützt. Zuerst klammerte sich eine bescheidene Gebetsstätte mit kleinen Lichtöffnungen und flacher Holzdecke an seine starken Mauern an; später (um 1485) wird sie ersetzt durch einen größeren Kultraum in der gotischen Formsprache und 1769 entsteht auf demselben Platze die dritte Kirche. Und jede hat Spur und Handschrift hinterlassen am starken Turme, die im Innern leichter zu sehen und zu erkennen sind als an der Außenseite. Und dieser Turm selber steht mächtig und kraftvoll mit seinen kleinen Fenstern da, wie der Bergfried einer alten Ritterburg.

Und welches Inven tar birgt dieser Turm? Zuerst vier Glocken: Die erste (1505) 18 Ztr, Ton „fis“, die zweite (1957) 12 Ztr., Ton „a“, die dritte (1957) 8 Ztr., Ton „h“. Beim Zusammenklang dieser Glocken kommt das Tedeum-Motiv klar und deutlich zu Gehör. Die vierte Glocke (1273) 6 Ztr., Ton „e“. „Sie ist die frühest datierte Glocke in Hohenzollern und einzig datierte im 13. und 14. Jahrhundert“. (Genzmer) Alle diese Glocken liegen auf einem

Glockenstuhl in Stahlkonstruktion und kommen zum Schwingen und Tönen durch elektrische Läutemaschinen. Ein Stockwerk tiefer ist eine Präzisions-Turmuhr mit automatischem Aufzug.

Die Hühnengestalt des Turmes darf uns nicht abhalten, in die Stefanuskirche von Melchingen einzutreten; und wir werden verblüfft sein über den spätbarocken Raum, wohlausgewogen in der Architektur und wohlgeordnet in der Ausstattung und wohl erhalten bis auf den Tag von heute, wie wenn das Gotteshaus erst gestern von den Bauleuten ausgehändigt und übergeben worden wäre. Und wie könnte es auch anders sein, wenn ein schöpferischer Architekt, ein Tiberius Moosbrugger, die Hand am Werke hatte und Reiß und Planung fertigte, dessen Name einen guten Klang hatte im schwäbischen Lande und in der ganzen Bodenseegegend.

24 Jahre braucht die Gemeinde, um Verhandlungen zu führen, bald in Liebe und bald in bitterstem Ernste, um die Knoten der Finanzfrage zu lösen. Schriftstücke wandern bald zu den Zehntherrn, bald in die Stube des Vogtes zu Trochtelfingen und auch zur Hofkammer des Fürsten von Fürstenberg, der Patronatsherr von Melchingen war. Heute leuchtete ein Stern froher Hoffnung auf, und ein paar Tage später war ein Schrei in schwerer Notlage zu hören. Da kommt am 6. August 1767 die fürstliche Botschaft: „Wir bewilligen gnädigst, daß eine neue Pfarrkirche in Melchingen und zwar nach dem von Tiberi Moosbrugger zu Marchtal entworfen in geräumlicher Weite ohne überflüssigen äußer- oder innerlichen Zierad auf Kosten der Kirchenfabric hergestellt werde und daß mittels eines Baumeisters ausführlich und sicheren Accords die ganzen Baukosten für Materialis und Handarbeit nicht über 5000 Gulden sich belaufen und die eingepfarrte Gemeinde gemäß ihrer Schuldigkeit und selbstigen Anerbieten die erforderlichen führen und handfrohen ohnentgeltlich dazu verrichte“.

Schon am 20. August kommt ein Vertrag zustande zwischen der Gemeinde Melchingen und Christian Großbayer in Haigerloch, der viele praktische Erfahrungen in Dingen der Kunst hatte, davon eine ganze Anzahl von Kirchen und Kapellen im Zollerland und anderswo künden. Diesem „Bauinspektor“ werden noch etliche heimliche Freiheiten gegeben, nach eigenem Belieben zu schalten und zu walten. Noch im Herbst wird der Neubau vorbereitet. Man hat zu denken an den Abbruch der alten ruinösen Kirche, an die Bereitstellung eines bescheidenen Notraums für den Gottesdienst, an die Beschaffung von Baumaterial (Sand und Kalk, Gerüst- und Bauholz). 30 Stangen stiftet die fürstliche Hofkammer. Was noch fehlt: weitere Stangen, Bretter, Dielen und Balken, stellt die Gemeinde. Gehauene Quadersteine holt man in Wendelsheim und Gomaringen, Ziegelwaren in Trochtelfingen, Erpfingen und Großengstingen. Am 5. April 1768 werden für die Erlaubnis, die alte



Foto : Mühlhansel

Kirche vor der Renovierung

Kirche abzubrechen, den „ersten Stein“ (Grundstein) zu legen und eine neue aufzubauen, „nacher Costanz an Tax“ bezahlt 8 Gulden. Die Grundsteinlegung geschieht am 16. Mai 1768 unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde und im Beisein von Obervogt, Dekan Bitzenhofer, Ringinger Reputant und Stadtpfarrer von Trochtelfingen, Pfarrer von Salmendingen und Melchingen, dem Baumeister Christian Großbayer und dem Schultheiß des Ortes. Nach der kirchlichen Weihehandlung gibt es bei Adlerwirt Georg Hirlinger eine gemütliche Stunde; es „wurde verzöhrt“ 15 Gulden und 45 Kreuzer.

Frohnarbeiter, Bauleute und Handwerker entwickeln den Sommer hindurch solchen Eifer, daß bei Winterseinbruch die neue Kirche unter Dach war und im Rohbau sich sehen ließ. Aber die leeren Fensteröffnungen und die kahlen, rohen Steinwände dulden keine Ruhe und Rast und rufen gebieterisch zu weiterer Arbeit, die in Fülle noch zu leisten war von Maurern und Gipsern und vor allem von einem Kirchenmaler, dem die einfache und klare Gestaltung im Altarraum und im Kirchenschiff mit seinen drei Kuppeln eine willkommene Gelegenheit sein dürfte, seine Meisterschaft im Bildentwurf und fachlichem Können zu zeigen und mit farbig-malerischem Schmuck die zukünftige Kirche zu verzieren. Auf Großbayers Rat hin wendet man sich an Ferdinand Dent, der aus Kirchen-Hausen stammt und anerkannt ist als „ein talentvoller und begabter Künstler von beachtenswerter Höhe“ und seit 1769 eine Werkstatt für kirchliche Malerei in Hechingen unterhält. Was er für Melchingen geplant und auch durchgeführt hat, ist bis heute unverändert geblieben. Ein sachverständiger Kunstkennner gibt uns darüber Aufschluß : „Im Chor malt er die Geburt Christi, ein Bild von zarter Innigkeit und bestrickender Frische der Komposition und Farbe. Im Vordergrund baut er eine Treppe auf, die zu einer Balustrade führt, hinter der eine Ruine aufgebaut ist, vor der sich die hl. Handlung abspielen kann. Die Muttergottes, der hl. Joseph mit brennender Kerze, die Hirtin mit einem Schäflein als Opfergabe und die Hirten mit dem Hund bilden eine schöne abgerundete Gruppe. In den Zwickeln um das Chorbild sind einfarbig : Maria Verkündigung, Heimsuchung, Darstellung im Tempel, die Anbetung der Weisen und Flucht nach Ägypten zur Darstellung gebracht. Im Lang-Haus folgen die Deckenfresken des Abendmahles, der Auferstehung und des Pfingstfestes. Auch hier sind die Hauptbilder wiederum von einfarbigen Nebenbildern von großem Reize umgeben. Im ersten Joch Passionsszenen, wie das Opfer des Melchisedech als Vorbild des Abendmahls, Fußwaschung, Gefangennahme und Kreuzabnahme. Im zweiten Joch : Szenen wie „Noli me tangere“, Emmausbegebenheit, Thomas und Christus, Petrus und Christus. In der dritten Flachkuppel Bilder aus der



Foto: Keiser-Dalke

jungen Kirche : Steinigung des Stefanus, Apostelsendung, Petrus im Kerker und seine Befreiung. Die Melchinger Deckenfresken bilden einen Höhepunkt im Werke des Meisters". (Albert Pfeffer) Besondere Liebe und Hingebung wird dem Weihnachtsbild an der Chordecke zuteil. Das Fresko mit figurenreicher Darstellung ist abgesäumt durch einen vergoldeten Stuckrahmen, neben dem gleichlaufend ein breiter grüner Brockatstreifen aufleuchtet und das Bild gegen die helle Deckenfläche abgrenzt. Der Schöpfer dieser Ornamentierung nennt sich „Bildhauer“ und „Stukkator“. Diese Doppelbezeichnung ist nicht ungewöhnlich. Wir wissen wie ein Josef Anton Feuchtmayer neben seinen flotten Stuckaturen auch als ein begabter Bildhauer tätig war und als ein wahrer Virtuose erscheint, ob er im weichen Gips knetet und formt oder in Holz arbeitet. Im Kirchenschiff und im Chor, der um zwei Stufen erhöht ist, wird ein zarter farbiger Banderstuck gelegt und die tongemalten Nebenbilder werden durch eine duftende Blumenkette miteinander verbunden und flankiert von stilisierten Palmenzweigen. Wände und Decken haben hellen Kalkkasein-Anstrich. An 12 Orten in der Kirche hat Maler Ferdinand Dent Stellen markiert und einen Blätterkranz um sie gelegt. Es sind die „Kreuze der Apostel“, die uns sagen, wo einstmals bei der Weihe der Kirche der Bischof eine Salbung vornahm.

Die Wandpilaster sind marmoriert mit rötlichem Tonaczent und werden belebt durch zwei rote Vertikallinien. Der Triumphbogen (Eingang zum Chorraum) wird liebevoller und zierlicher behandelt als die Pilaster und gibt Zeugnis vom Adel der christlichen Kunst. In den beiden Trägerpfeilern summt freudige Farbenmelodie. An ihrem Abschluß ist vornehmes Stuckkapital mit Blätterornamenten so luftig und locker an den Hintergrund angeschmiegt, daß man noch einen Blick erhaschen kann vom Oxyd-Grün der Wand, das in der Bauzeit der Kirche zur barocken Dekorpalette gehörte. Man will die Illusion wecken, als ob es ort grünen wollte. An diesen Kapitalen erscheinen die ersten Engelköpfchen. Vier andere beleben und zieren den Bogen. In seiner Scheitelhöhe ist eine Kartusche mit Stuckrahmen, wo auf himmelblauem Grunde ein Wort des Apostels Paulus zu lesen ist. Es ist ein sogenanntes Chronostichon, in welchem die zu römischen Zahlreichen gebrauchten Buchstaben zusammengezählt werden und die Bauzeit der Kirche künden (1769).

Im Sommer 1772 ist der Neubau so weit vollendet, daß die feierliche Einweihung vor sich gehen kann. Am 18. August trifft der Konstanzer Weihbischof Johann Nepomuk von Hornstein in Melchingen ein, um Kirche und Altäre zu konsekrieren : den Hochaltar zu Ehren des hl. Stefanus, den Nebentaltar auf der Evangeli-

seite zu Ehren des hl. Joseph und den anderen Nebentaltar zu Ehren Marias von der unbefleckten Empfängnis.

Um den Aufbau und Schmuck der Altäre hat man noch einige Zeit Sorgen und muß sich nach vorübergehendem Ersatz umsehen. Bescheidene Tafelbilder werden aufgestellt, um welche jeden Herbst frische Mooskränze gelegt werden. Dieser Zustand dauert etliche Jahre, dann erstehen würdige Altäre.

Kern und Stern der Kirchen-Innenaustattung ist der Hochaltar. (1787) Er ist freistehend und im Grunde nichts anderes als ein stabiler Panzerschrank und auf ihm stehend ein Drehtabernakel mit dreifachem Farbengrund. Flankiert wird er auf beiden Seiten von holzgeschnitzten Engeln, die in glänzender Weiß-Politur Sinnbild und Mahnung sind zur Verehrung und Anbetung Gottes. Das große Bild über dem Altar an der Ostwand der Kirche, das aus der Malerwerkstätte Reiser Gammertingen stammt, stellt die Kreuzigung Christi dar in dem Augenblick, als die Sonne sich verfinsterte und sichelförmig am Himmel stand. Wie von Kunstlicht erhellt, werden auf dem dunklen Hintergrund Christus am Kreuze, Maria und Johannes sichtbar. Über dieser Altartafel ist ein Rundbild vom Kirchenpatron St. Stefanus angebracht.

Ein anderer Künstlergeist durchpulst die Nebentaltäre. Die Barockmode in der Kunst geht zu Ende. Andere Farben leuchten auf in den Bildern, andere Formen erscheinen in den Ornamenten. Die beiden Altarblätter hat Konrad Zoller, Hofmaler in Möhringen, geschaffen (1793). Auf der einen Seite ist das Bild der Immaculata. Hier haben wir einen Beweis, daß man schon vor der Dogma-Erklärung (1854) an das Geheimnis glaubte und ihm bildnerischen Ausdruck zu geben wußte. Maria mit weißem Kleid und blauem Mantel steht auf der Erdkugel. Mit dem einen Fuße tritt sie der Schlange mit dem Apfel auf den Nacken, am anderen Fuße sieht man die Mondsichel. Mit der linken Hand greift sie nach der Lilie, die ein Engel ihr entgegenhält, ein anderer Engel auf einer Wolkenbank bietet ihr einen Kranz von weißen Rosen an. Um ihr Haupt ist ein heller Sternenschein und über ihrem Haupte schwebt die Geistestaupe. Das Bild ist flankiert von zwei marmorierten Holzsäulen mit vergoldeten Kapitälern, die einen Zieraufbau tragen mit stilisierter Blume und einer Urne und zwei grünen Blätterketten. Der Abschluß ist das Marienmonogramm mit Goldstrahlen. Der andere Nebentaltar zeigt uns St. Joseph in blaugrünem Gewand und Mantel. Seine Hände umfassen das stehende Jesuskind. Zu seinen Füßen ist ein Engel mit Lilie. Beigegeben sind seine Berufswerkzeuge: Winkelmaß und Zimmermannsaxt. In Aufbau und Schmuck gleicht er dem anderen Nebentaltar. Sein Ende nach oben ist das Christusmonogramm mit goldenen Lichtstrahlen.

Erst 1808 bekommt Melchingen eine Orgel in sein Gotteshaus. Es wird die alte Orgel von Trochtelfingen um 300 Gulden angekauft und notdürftig überholt und aufgestellt. Es wird wohl ein armseliges Musikinstrument gewesen sein, das manchmal ganz sonderbare Töne von sich gab. Nach 60 Jahren war das Holzwerk, die Windladen, die Pfeifen und das Gebläse vom Wurme zerfressen. 1868 kommt ein Vertrag mit Orgelbauer Benz, Rottweil, zustande für eine neue Orgel. Im Juli 1869 holt sie Fuhrmann Martin Viesel auf zwei Wagen und bekommt dafür 27 Gulden. Es ist ein Werk mit einem Manual und einem Pedal und 12 klingenden Registern. Das Orgelgehäuse fertigt der einheimische Bildhauer und Maler Karl Knaus.

Die Kanzel am südlichen Chorpfeiler stammt aus dem Jahre 1815. Die Weihepredigt von Pfarrer Grausbeck am Himmelfahrtstage dieses Jahres wurde in Tübingen gedruckt und umfaßt 36 Seiten. Der runde Kanzelkorb hat einen weißen Lackanstrich in Halbglanz und ist verziert mit einem geschnitzten klassizistischen Blattgehänge. Die silbernen Evangelisten-Zeichen daran stammen aus späterer Zeit und sind geschnitzt von Karl Knaus. Am schlichten Schalldeckel ist unten eine Heilig-Geisttaube, und oben wird er gekrönt vom Sinnbild der hl. Dreifaltigkeit. (gleichseitiges Dreieck und drei Feuerzungen und Goldstrahlen in einem Wolkenkranze).

Laut Inschrift ist der Taufstein vom Jahre 1693 und hat schon in der alten Kirche seine Dienste getan. Beim Kirchen-Neubau wird er hergerichtet, wobei „Stukator und Bildhauer“ Andreas Schellhammer „vor (für) verfertigung eines Taufsteindeckels“ 8 fl bekommt am 24. Dezember 1769.

Die Umschau im Kirchenraum ist noch nicht ganz zu Ende. Es werden noch einige Werke der Bildnerei geboten. An den Chorbänken sind die Statuen von Petrus und Paulus. Sie sind nicht alt und stammen aus der Zeit der letzten Restauration (1885) und können nicht als besondere Kunstwerke angesehen werden. Über dem Sakristei-Eingang ist der Schutzpatron der Bauern: St. Wendelin, der ungefähr 180 Jahre alt ist. Ihm gegenüber ist St. Sebastian, das älteste Bild in der Kirche (um 1510). An der Südwand ist eine große Stand-Madonna mit Gotteskind, die laut Signatur Jakob Maichle 1852 geschnitzt hat. Dieser Kunstmann ist 1828 in Melchingen geboren und 1887 in Rappoldsweiler gestorben. Zuerst war er Schreiner und lernte erst später die Bildhauerkunst und war hauptsächlich tätig im Elsaß und fertigte dort Holzbilderwerke für Kirchen und Kapellen und Klöster und Steinfiguren für Grabsteine. Ein Gedenkstein an ihn ist an der südlichen Kirchenmauer. Der Fußboden im Chor ist mit schwäbischem Marmor belegt, den die Steinwerke von Treuchtlingen geliefert haben. Diese Platten sind auch im Dom von Rottenburg zu sehen.

Um den letzten Punkt im Bauakkord hat Großbayer sich noch zu kümmern, um den Turmabschluß. Das oberste Stockwerk mit Satteldach soll verschwinden und ersetzt werden durch einen achteckigen Schaft mit Eichenbalken und darüber ein Ziegeldach mit Kupferkugel und ein Kreuz von Eisen.

Der Rundgang ist geschehen und der Eindruck wird bleiben: Die Baukünstler haben gemäß ihrem Auftrag ein Gotteshaus erstellt „ohne überflüssige äußere und innere Zierad“. Äußerlich trägt ihr Werk ein ernstes und bescheidenes Gewand, im Innern ist es geschmückt, aber in keiner Weise überladen, nicht zu wenig und nicht zu viel. Es ist erfüllt von silberig-hellem Lichte, dessen Leuchtkraft nicht überboten wird von der prunkenden Farbenpracht. Die Leute werden eingeladen zum Eintritt, der sonderlich belohnt wird zur Morgenzeit, wenn die Strahlen der aufgehenden Sonne durch das Glorienfenster über dem Hochaltar sich hineinbohren in das Kirchenschiff und wenn sie wie aus einem Füllhorn kaskadenartig sich ergießen in den geweihten Raum über fromme Betrachter und hilfesuchende Beter.

Waldenspul

Melchinger Kirche in alter Schönheit

Innenrestauration der Kirche durch Kirchenmaler Lorch, Sigmaringen.

Den Bauentwurf der Melchinger Dorfkirche fertigte Tiberius Moosbrugger, die Ausführung geschah 1768/69 durch Baumeister Großbayer, die Ausmalung erfolgte um die gleiche Zeit durch Ferdinand Dent. Die Altäre wurden etwas später erstellt, die Kanzel erst 1814. Jahrzehntelang hatten die Melchinger ein freundliches Gotteshaus, das mit seinen hellen Wänden und mit seinen Decken- und Altarbildern Andacht und religiöse Stimmung weckte und die Seele frei und freudig aufjubeln ließ. Da kam eine Zeit, in der man einen lebensfrohen, lichten Kirchenraum nicht mehr liebte und darauf ausging, ein sogenanntes „mystisches Dunkel“ herzustellen. Wie an anderen Orten wurden auch in Melchingen in der Zeit 1880/90 die Altäre durch unförmliche Holzkästen ohne Kunstwert ersetzt und die Lichtöffnungen mit lichtabhaltendem Farbenglas verziert, so daß man selbst an hellen Sommertagen nicht ohne Kunstlicht auskommen konnte; kein Quadratzentimeter an Decken und Wänden blieb ohne Farbe. Dieser Zustand dauerte ungefähr 70 Jahre.

Da wurde nun im Jahre 1952 unter unserem Ortspfarrer Albert Waldenspul mit der Innenrestauration der Kirche begonnen, die

ermöglicht wurde durch die finanziellen Opfergaben der kirchlichen und bürgerlichen Gemeinde. Vertrauensvoll legte man die Durchführung in die bewährten Hände von Kirchenmaler Josef Lorch in Sigmaringen, der in den letzten Jahren vielfach Proben seiner glücklichen Künstlerhand und seiner geläuterten Fachkenntnisse abgelegt hat. Der erste Schritt war die Einsetzung neuer Chorfenster, damit nach vielen Jahren auch wieder einmal das Tageslicht den Altarraum durchfluten und die zukünftige Wandtönung in ihrem Farbenklang zeigen könne. Ein Gerüst, das dem Meister Friedrich Dorn von hier alle Ehre macht, machte das Abhalten des Gottesdienstes leicht möglich. Die Wände und Decken wurden vom Staub, von der letzten Bemalung befreit und die vier großen Gewölbebilder mitsamt ihren 18 tongemalten Zwickelbildern gereinigt und ausgebessert. Rings um das Chordeckenbild kam ein bisher unsichtbares Golbrokatmuster zum Vorschein. Die Blumen in den Spiegeln und Ziermuscheln wurden von der Überkalkung in mühsamer Schabarbeit befreit, ebenso die stilisierten Palmzweige und die duftigen Blumengewinde, die keinem Menschen mehr bekannt waren. Dem Rahmenwerk und allen Stuckverzierungen wurde die ursprüngliche Fassung und Vergoldung wiedergegeben. Wände und Decken bekamen einen hellen Kalkkaseinanzstrich; die Pilaster wurden marmoriert, wie sie es ehemals waren; besondere Sorgfalt wurde dem Chorbogen zuteil. An seinen Kapitälern fehlt nun das einst zeitgemäße Oxydgrün nicht mehr.

Ein Glück, daß man den alten Hochaltar bei der letzten Restaurierung sorgsam verwahrte und ihn nicht verkaufte oder zerschlug und verbrannte, wie es mancherorts geschehen ist. So konnte er nach gründlicher Überholung und Neumarmorierung leicht wieder aufgestellt werden und beitragen zur harmonischen Ausgestaltung der Kirche. Das große Bild hinter dem Altar von Ambros Reiser wurde ausgebessert und aufgefrischt. Es stellt die Kreuzigung dar und zwar in dem Augenblick, als die Sonne sich verfinsterte und sichelförmig am Himmel stand. Wie von Kunstlicht erhellt werden auf dem dunklen Hintergrunde die Gestalten: Christus am Kreuz, Maria und Johannes sichtbar. Über dem Kreuzbild ist im Rundbild der Kirchenpatron St. Stephanus dargestellt. Auch die Kanzel wurde in den Erneuerungsprozeß einbezogen und erhielt Goldverzierungen und einen weißen Lackanstrich mit Halbglanz. Der runde Korb ist geschmückt mit den Evangelistensymbolen und einem Lorbeerkranzgehänge. Auf dem Schalldeckel ist ein Sinnbild der hl. Dreifaltigkeit (gleichzeitiges Dreieck mit drei Feuerzungen und Goldstrahlen), von unserem Ortspfarrer gestiftet.

So ist im großen und ganzen die ehemals zeitbedingte, aber verfehlte Restauration beseitigt und die langjährige Verwahrlosung

behaben. Die Arbeit ist ein Ruhmesblatt im Lebenswerk von Kirchenmaler Josef Lorch, die Inszenierung dasselbe für unseren Ortspfarrer und bewährten Kunstkenner Pfarrer Waldenspul und die Finanzierung ebendasselbe für unsere derzeitige Einwohnerschaft. Verschiedenes bleibt allerdings in der Zukunft noch zu leisten

(Hohenzollerische Zeitung vom 21. 10. 1954)

Heizung und neue Sakristei (1967/68)

Nach der geglückten Innenrenovation der Kirche tritt eine kurze Ruhe in der Bautätigkeit ein. Die Geldsäckel der Melchinger bedürfen nach den vielen Sammlungen dringend einer Erholung. Aber schon im Oktober 1961 wird auf einer Sitzung des Kirchenvorstandes von der notwendigen Erneuerung des Turmdaches gesprochen. Es wird eine Neueindeckung ins Auge gefaßt; im folgenden Jahr sollte sie schon durchgeführt werden.

Zunächst geschieht aber noch nichts. Pfarrer Waldenspul tritt inzwischen in den Ruhestand. Pfarrverweser A. Hienerwadel in Salmendingen wird beauftragt, die Pfarrei Melchingen wegen des Priestermangels mit zu übernehmen. Ihm liegt die Seelsorge mehr am Herzen als bauliche Unternehmungen. Erst im Februar 1964 taucht die Frage nach dem schadhaften Turmdach wieder auf. Im April liegt bereits ein Angebot vor für die Erneuerung des Turmes; die Verputz- und Malerarbeiten am Turm sollen gerüstlos durchgeführt werden. Der Kirchenvorstand sieht diese Arbeiten als „verfrüht“ an; so liest man im Sitzungsprotokoll des Kirchenvorstandes.

Im September wird bereits der Einbau einer Kirchenheizung erwogen. Kostenvoranschläge sollen sofort eingeholt werden.

Noch einmal wird alles Planen unterbrochen, als Pfarrer Hienerwadel überraschend in den ersten Januartagen 1965 die Pfarrei verläßt. Sein Nachfolger, Pfarrer Höll, braucht zunächst Zeit zur Einarbeitung. Obwohl im Sommer dieses Jahres die Ziegel für ein neues Turmdach eintreffen, geschieht noch nichts. Zu Beginn des Jahres 1966 wird einstimmig beschlossen, durch Einführung eines „Silbernen Sonntags“ im Monat für eine Kirchenheizung zu sammeln. Das erste Ergebnis von fast 1 500.— DM zeigt, daß der größte Teil der Pfarrei mit dem Projekt einverstanden ist. Namhafte Firmen werden durch das Erzbischöfliche Bauamt in Konstanz, das die Bauleitung erhalten soll, um eine Angebotsabgabe ersucht. Warmwasser, Warmluft und Gasstrahler sind im Gespräch. Der Raum links vom Chor soll als Heizkeller ausgebaut werden. Aber keine der angebotenen und breit erörterten Möglich-

keiten will befriedigen. Erst im Oktober 1967 ist es so weit. Der Plan des Bauamts Konstanz wird angenommen: seitlicher Anbau an die Südseite der Kirche mit Unterkellerung für die Heizung, darüber eine neue Sakristei. Mit einem Durchbruch der Mauer zur bisherigen Sakristei werden zwei zusammengehörige Räume für diesen Zweck geschaffen. Die Firma Stahl von Billigheim legt ein günstiges Angebot für eine Warmluftheizung vor (DM 9 368.—) und erhält die Zusage.

Der Kostenvoranschlag für das gesamte Bauvorhaben beträgt laut Aufstellung durch das Erzb. Bauamt Konstanz vom 4. 1. 1967 DM 54 600.—. Der Kirchenvorstand erhält vom Erzb. Ordinariat in Freiburg am 20. 10. 1967 die Genehmigung für folgenden Finanzierungsplan:

Eigenmittel DM 29 600.—

Zuschuß DM 15 000.—

Darlehen DM 10 000.—

Eine letzte Sitzung am 1. 11. legt die Ausführung fest: Der alte Boden im Schiff der Kirche wird herausgerissen, die Sandsteinplatten werden versteigert. (Pro Stück wurde ca. 1.— DM erzielt). Die Firma Zeidler und Wimmel in Reutlingen erhält durch Johann Kanz, Melchingen, den Auftrag, neue Natursteinplatten zu liefern. Es sind dieselben wie im Chor, der schon bei der Innenrenovierung neu belegt wurde. Besonders Pfarrer i. R. Waldenspul ist darüber sehr erfreut. Um den Fortgang der Arbeit nicht zu hindern, beschließt der Kirchenvorstand nach einigen Bedenken, die Kirchhofmauer von Osten her zu durchbrechen. Diese Maßnahme wird zwar von manchen heftig kritisiert (ein Auswärtiger hat sogar von der „größten Kulturschande“ gesprochen!) aber es stellt sich nachher heraus, daß die Arbeiten sonst nur mit ganz erheblichem Kostenaufwand hätten durchgeführt werden können. Den 10 000 Liter fassenden unterirdischen Öltank hätte man nie an die jetzige Stelle gebracht. Für die Warmluftkanäle muß ein großer Teil der Gänge in der Kirche aufgedigelt werden. Der Gottesdienst findet deshalb in der Turnhalle statt, wo auf einem Podium ein Altar zur Zelebration „versus populum“ aufgestellt wird. Pfarrer Waldenspul zelebriert im Pfarrhaus.

Am 2. November beginnen die Arbeiten — am 4. Adventssonntag findet die hl. Messe wieder in der zum ersten Male geheizten Kirche statt. Eine Temperatur von 26° vertreibt auch die letzten Zweifel, die Heizung würde nichts taugen. Ist man schon wegen der Schnelligkeit überrascht, so muß man es noch mehr über den Kostenaufwand sein: Alle Grabarbeiten in der Kirche, alle Maurer-, Gipser-, Plattenleger- und Schreinerarbeiten u. a. werden kostenlos ausgeführt! Jeden Abend, oft auch tagsüber, sind bis zu 30 freiwillige Helfer tätig. Die Firma Hönes in Salmendingen über-

nimmt die Ausgrabungen. Den Anbau besorgt Maurermeister Dorn zu einem günstigen Angebotspreis. Viele zusätzliche Arbeiten werden nicht berechnet, oft Material von örtlichen Firmen umsonst geliefert. Die heimischen Lastwagen fahren umsonst. Kein Wunder, daß der Kostenvoranschlag (der ja nur für den Rohbau gilt) *unter-* weit überschritten wird. Nach Abschluß aller Arbeiten beläuft sich der Aufwand einschließlich Einrichtung auf knapp DM 54 000.—. Dabei ist aber die gesamte Elektro-Installation auf dem Kirchenspeicher erneuert worden.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß bei den Ausgrabungen in der Kirche die Fundamente der ehemaligen Kirche entdeckt worden sind. Sie liegen beiderseits genau 3.50 m innerhalb der Fundamente des jetzigen Gotteshauses. Vor dem rechten Seitenaltar, beim Ausheben des Rückluftschachtes, wird ein Grab freigelegt, ein Zeichen, wie nahe sich der Friedhof an die ehemalige Kirche angeschlossen hat. Das Skelett liegt genau nach Osten. Der Boden der alten Kirche liegt 40 — 50 cm tiefer als der jetzige. Wegen der Türhöhe am Haupteingang oberhalb der Treppe ist es nicht möglich, den neuen Boden ganz eben zu verlegen. Er behält immer noch ein Gefälle von vorn nach hinten, das ca. 20 cm beträgt.

Die Außenrenovation 1968/69

Noch sind kleine Arbeiten in der neuen Sakristei fällig, denn Anfang Juli wird H. H. Weihbischof Karl Gnädinger das hl. Sakrament der Firmung spenden (zum ersten Male in der Geschichte der Kirche!), da tritt bereits ein noch größeres Vorhaben in den Vordergrund: Die gesamte Außenrenovation der Kirche soll zu deren 200-Jahrfeier 1969 beendet sein. Am 14. Juli 1968 wird der Kostenvoranschlag vorgelegt: DM 115 600.—. Nach den bisherigen guten Erfahrungen bezüglich der Spenen und der Mithilfe wird beschlossen, das Projekt so schnell als möglich in Angriff zu nehmen. Der Finanzierungsplan sieht vor:

DM 35 600.—	Eigenmittel
DM 40 000.—	Zuschuß
DM 40 000.—	Darlehen

und wird am 24. 7. vom Erzb. Ordinariat genehmigt. Sofort werden die Firmen zusammengestellt, die man um eine Angebotsabgabe ersuchen will. Das Priesterseminar St. Peter im Schwarzwald ist bereit, ein Stahlrohrgerüst gegen geringe Leihmiete zur Verfügung zu stellen. Es wird Ende Juli dort geholt und sofort außen um den Chor herum gestellt. Inzwischen ist das Fundament rings um die

Kirche aufgegraben, verputzt isoliert und wieder zugeschüttet. Wieder sind es viele freiwillige Helfer, die abends auf das Gerüst steigen und den Verputz abschlagen. Währenddessen muß der Pfarrer mit abgerissener Achillessehne in der Tübinger Klinik liegen. Aber der Kirchenvorstand setzt sich tatkräftig ein, allen voran Wilhelm Maichle, Zimmermann, der erst im Januar in dieses Gremium gewählt worden ist. Telefonisch werden auftauchende Fragen bereinigt, eine Besprechung findet am Krankenbett statt. Die Firma Enzle, Willmandingen, will zusammen mit Thaddäus Maas, Melchingen, den neuen Außenverputz herstellen. Die Arbeiten am Chor beginnen etwas später, der Maler kann nicht mehr fertigmachen. Auch besteht die Gefahr, daß beim Abschlagen des alten Putzes am Schiff und am Turm der Kirche sich der Staub auf den neuen Anstrich festsetzt. So wird beschlossen, die Malerarbeiten erst im Frühjahr zu beginnen.

Der Vorschlag des Erzb. Bauamts, den Turm nicht mit Ziegeln, sondern mit Kupfer einzudecken, stößt nur auf geringe Bedenken. Allgemein wird diese saubere und endgültige, wenn auch teure Lösung angenommen. Josef Werner, Flaschner in Melchingen, erhält den ehrenvollen, aber auch schwierigen Auftrag, sowohl die Dachrinnen, als auch das Kupferblech für das Turmdach zu bestellen und die Arbeiten auszuführen. Noch vor Ostern werden die beiden Längsseiten der Kirche eingerüstet, in kostenloser Eigenarbeit natürlich. Wieder beginnt das abendliche Putzabschlagen. Am Turm darf die Firma Straub, Reutlingen, ein Leitergerüst bis zur Spitze erstellen, was allerdings erst im Juni geschieht, statt wie vorgesehen im Mai. Dann blitzen wieder die Beile auf, Brocken stürzen in den abgesperrten Friedhof, Staub wirbelt auf und setzt sich in die brennenden Augen. Weiß wie Schneemänner steigen schwindelfreie Männer und Jugendliche bei einbrechender Dunkelheit vom Gerüst. Das „ärmliche Franziskuskewand“ des Turmes, wie Pfarrer Waldenspul es einmal ausgedrückt hat, verschwindet mehr und mehr.

Es gibt viele Verzögerungen, schließlich muß die Firma Haas von Talheim, deren Angebot leider vom Bauamt nicht berücksichtigt wurde, die Nordseite der Kirche verputzen. Die Südseite bearbeitete wieder die Firma Enzle, Willmandingen; für den Turm muß eine weitere Firma geholt werden und zwar aus Bronnweiler, die Firma Martin.

Inzwischen sind die Kirchenfenster ins Gespräch gekommen. Sie sollen repariert werden — manche haben bereits Risse, der Wind klappert mit ihnen. Mit einer Doppelverglasung ist der Kirchenvorstand sofort einverstanden. Aber Bauamtmann Muffler rechnet vor, daß auch bei dieser Lösung mit einem Aufwand von DM 5000.— zu rechnen sei, und dann hätten wir immer noch alte Fenster. Für

das doppelte Geld wären Außen- und Innenverglasung ganz neu. Nicht alle Kirchenvorstände sind dabei, als wir uns entschließen : Neue Fenster mit Doppelverglasung. Auch die beiden Chorfenster, 1952 von Herrn Pfarrer Waldenspul gestiftet, bekommen einen neuen Rahmen, damit das äußere Glas genau wie bei den anderen Fenstern angebracht werden kann. Die Rahmen fertigt der Schmied Rudolf Straubinger in Salmendingen, die Verglasung geht an die Firma Dierig in Überlingen.

Nachdem die alten Platten vom Turm heruntergeworfen sind, sieht man die vielen Schäden am Turmgebälk. Zimmermann Ernst Wallisch von Burladingen, der schon mehrmals am Gesims preiswerte und gediegene Arbeit geleistet hat, bringt das Gebälk der Turmspitze zusammen mit den freiwilligen Helfern der Pfarrei in Ordnung. Der Turm wird ganz mit Brettern eingeschalt, alles Holz gegen Wurmbefall gespritzt.

Der 9. August wird ein denkwürdiger Tag : Die vergoldete Kugel mit einem Durchmesser von 50 cm (die alte Kugel hatte nur 40 cm) wird auf das fertige Kupferdach gesteckt, ihr Inneres birgt eine Urkunde in einem völlig zugeschweißten Röhrchen. Darauf wird das restaurierte schmiedeeiserne Kreuz gesteckt. — Das Geläute aller Glocken verkündet das frohe Ereignis.

Die Frage der Uhr wird nach langem Ringen so entschieden : Das alte Zifferblatt — ein gußeisernes Rad mit Zahlenkranz — wird entfernt. Sein Durchmesser : 1.70 Meter; die Zahlen sind 40 cm hoch. 1927 ist es renoviert worden. Jetzt wird der Turm weiter oben, im Achteckteil, drei neue Zifferblätter erhalten. Ausführende Firma sind die Gebrüder Schneider in Schonach/Schwarzwald.

Je näher der 19. Oktober rückt, um so mehr bemühen sich Bauamt, Bürgermeister und Pfarrer, die ausführenden Firmen jeden Tag am Platz zu haben. Immer wieder muß die Firma Maas Maurer für viele Kleinarbeiten zur Verfügung stellen, für die Erneuerung der Fenstersimsen, als Helfer beim Umbau der Uhr und so weiter. Erst 4 Wochen vor dem geplanten Fest-Termin gelingt es, einen geeigneten Steinmetz ausfindig zu machen, der bereit ist, die Nuten für das Außenglas in die Fensterrahmen zu schleifen. „In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen“ kann man mit Schiller sagen, und nocheinmal zittert viel Staub durch das Kircheninnere. An einem Sonntag kann kein Gottesdienst abgehalten werden; die Gläubigen fahren mit Privatautos und einem Omnibus nach Salmendingen.

Unterdessen schafft Malermeister Heinzelmann von Stetten u. H. mit seinen Gesellen auch auf dem Gerüst. Große Flächen sind zu streichen; den endgültigen Farbton legen Landeskonservator Heck und Bauamtman Muffler im Beisein des Pfarrers fest.

Nicht alle Arbeiten können vor dem Fest erledigt werden. Es bleibt für nachher die Erneuerung der Kirchentüren, die Anbringung einer Granittreppe vor der neuen Sakristei; die Fertigstellung des Blitzableiters durch die Firma Kurz in Stuttgart und schließlich die Friedhofgestaltung um das Gotteshaus herum. Aber was bis jetzt geleistet wurde, ist enorm- und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll : die Ausdauer im Helfen oder im Spenden nach nunmehr 3½ Jahren seit Beginn der Aktion. Die 200-Jahrfeier ist ein frohes Rückwärtsschauen auf das getane Werk, ein Tag der Freude und des Dankes an alle.

E. Höll

Seelsorger in Melchingen (1769-1969)

1. Georg Andreas Klaus (1741 - 71). Er ist der Erbauer der heutigen Kirche. Die Grundsteinlegung war am 16. Mai 1768.
2. Florian Rieger (1771 - 97)
3. Johann Ev. Schalk (1798 - 1801)
4. Karl Anton Strasser (1801 - 1805)
5. Johann Adam Grausbeck (1805 - 25)
6. Johann Georg Löhle (1825 - 37)
7. Josef Ströbele (1838 - 56)
8. Johannes Diebold (1856 - 59)
9. Klemens Stauß (Verweser 1859)
10. Valentin Schlotter (1860 - 98)
11. Fidelis Kech (Verweser 1898 - 99)
12. Emil Dimmler (1899 - 1902)
13. Heinrich Hellstern (1902 - 1942)
14. Albert Waldenspul (1943 - 1962), lebt seither hier im Ruhestand. Akuter Priestermangel ließ eine Wiederbesetzung der Pfarrei nicht zu. Die Seelsorge wird seitdem vom jeweiligen Pfarrer von Salmendingen ausgeübt. Dies waren :
15. Adalbert Hienerwadel (1962 - 1965)
16. Edwin Höll (1965 bis heute)
Sakristeianbau, Warmluftheizung, Außenrenovierung.

Grabstein von Pfarrer Deuber

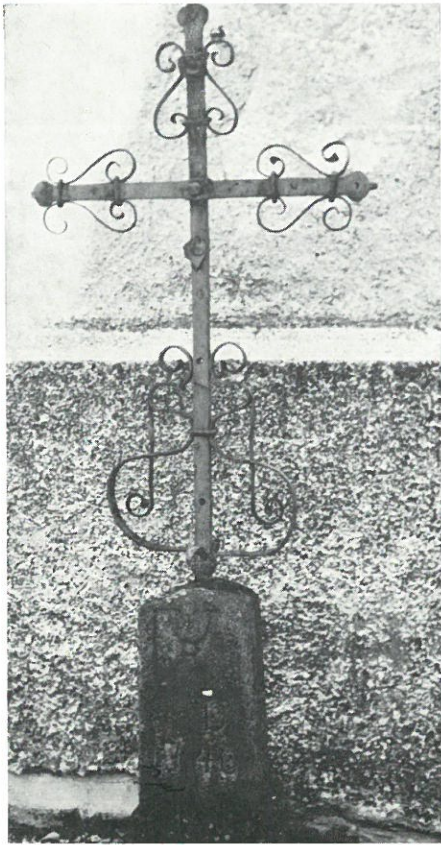


Foto : Hipp

Josef Deuber (1722 — 40). Er baute 1735 die Marienkapelle am Weg nach Talheim. Sein Grabstein auf dem Melchinger Friedhof trägt die Inschrift : J. D. 1740.

*Wir waren bei der
Renovierung
der Kirche beteiligt*

Walo
ÖLBRENNER

JOHANN KANZ

Werksvertretung und Kundendienste

Heizung-, Sanitär- und

Baustoffgroßhandel

MELCHINGEN

Telefon 071206/753

Walo im Haus . . . den anderen voraus!

Adi Hummel

Schreinermeister

7799 Heiligenberg

Werkstätte für Erhaltung und Pflege

stilechter Einrichtungen und Möbel

Entstaubungen großer Räume

Holzschutzfachbetrieb

Das Turmgerüst erstellte

Firma

Markus Straub

Zimmergeschäft und Gerüstbau

Reutlingen

Max-Plank-Straße 61

Telefon 07121/41530

Friedrich Dorn

Baugeschäft

Melchingen

Ausführung von Maurer-, Beton- u. Stahlbetonarbeiten

Josef Werner

Flaschnermeister

MELCHINGEN

Ausführung sämtlicher
Flaschnerarbeiten
sowie sanitären Installationen
zentrale Ölversorgungen

Natur- und Kunststeinarbeiten
Grabdenkmäler
Renovationen und Ausführung
von Gartenmauern in Fertigteilen
nach Maß durch

Karl Wagner STEINMETZGESCHÄFT

7401 Talheim, Jägerstraße 10

Telefon 07473/623

GLASMALEREI

BETONGLAS

Nikolaus Dierig

7770 ÜBERLINGEN

Telefon 07551/2803

Paul Hönes & Söhne

HOCH- UND TIEFBAU

Salmendingen/Hohenz.

Telefon Melchingen 071206/38

Wilhelm Haas

GIPSERGESCHÄFT

TALHEIM Kreis Tübingen

Ausführung sämtlicher
Innen- und Außenputze
Stuck-, Putz-, Rabitz- und
Riegipsplatten

Emil Enzle

GIPSERGESCHAFT

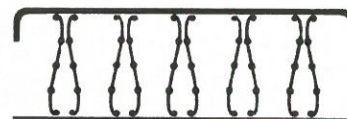
WILLMANDINGEN

Ausführung sämtlicher
Innen- und Außenputzarbeiten
sowie Trockenputz- und
Akustikdecken

Thaddäus Maas

BAUGESCHAFT

MELCHINGEN



Rudolf Straubinger

Salmendingen

Schmiedmeister . Mech. Schmiede

Geländerbau - Sanitäre Anlagen

Öfen - Herde - Gartenzäune

Landmaschinen

Elektro-Emele

RUNDFUNK - FERNSEHEN

INSTALLATION - ELEKTROGERÄTE

MELCHINGEN

Telefon 73

Albert Bausch

MALERGESCHÄFT

MELCHINGEN

Josef Ott SCHREINERMEISTER

MELCHINGEN

Bau- und Möbelschreinerei
Innenausbau
ständiges Lager fertiger Särge
und Sterbekleider